

Beklemmende Vision

Georg Kleins Klanginstallation „Wachturm“ in der MaerzMusik

von Björn Gottstein

Am Freitag, den 09. März 2007, schrieb Regina Stapelfeld um 14:18 Uhr: „Be Active – Save your border!“ und „Werden Sie Web-Patroll!“

Per Email rief die Sekretärin der European Border Watch Organisation (EUBW) dazu auf, an der Überwachung der EU-Grenzen teilzuhaben und die Einwanderung Illegaler zu verhindern. Modell und Vorbild, hieß es, sei die erfolgreiche Überwachung der mexikanisch-texanischen Grenze per Webcam, zu der sich seit vergangenerm November zweihunderttausend US-Bürger gemeldet haben.

Die zum Teil heftigen Proteste, die Stapelfelds Email hervorrief, reichen von einem schlichten „Nazis!!!“ bis zu langatmigen Ausführungen, die den privaten Abschottungsreflex der sogenannten Ersten Welt grundsätzlich in Frage stellen. Die Widersprecher hätten sich Wut und Atem sparen können; die European Border Watch Organisation ist ein Fake und Teil der interaktiven Klang-Video-Installation „turmlaute.2: Wachturm | Watch Tower“ von Georg Klein.

Klein hat die Berliner Registrierungs-zentrale der EUBW im Treptower Grenz-wachturm Schlesischer Busch eingerichtet. Wer der Einladung folgt oder als neugieriger Passant den Wachturm nur zufällig besucht, betritt ein Szenario, das nicht nur klaustrophob und beängstigend, sondern mit seinem biederem Ernst auch humorvoll wirkt. Wer keinen Verdacht schöpft, wähnt sich in der Vorhalle einer paramilitärischen Observationszentrale. Bildschirme zeigen grob gekörnte Aufnahmen vorgeblicher Grenzabschnitte: ein Stück Wald zwischen Moldawien und Weißrußland, zwanzig Meter eines verwaisten kanarischen Strands oder die – allerdings reale – Mauer zwischen Mexiko und Texas.

Das Design der Installation ist griffig. Spartanische Möbel wie die ausgediente Soldatenpritsche, die robuste Lofi-Technik eines Trichterlautsprechers und das fahle Grün militärischer Suchgeräte beschwören das Lebensgefühl eines Wachpostens und erinnern an die ursprüngliche Bestimmung dieses Wachturms an der innerdeutschen Grenze.

Im zweiten Stockwerk triggert ein Bewegungsmelder ein Interviewband: der Bericht eines ehemaligen Grenzsoldaten. Er schildert seinen Alltag und gelegentliche Pannen, darunter Füchse, die in den

Stolperdraht liefen und falschen Alarm auslösten. „Maschinen“, faßt Georg Klein in seiner Führung durch den Turm zusammen, „können Grenzen nicht überwachen. Nur Menschen können Füchse und Illegale unterscheiden.“ Das Sujet der Installation ist nicht einfach der fragwürdige Umgang mit Migranten in der westlichen Welt, sondern die Bedeutung der Grenzen überhaupt, die Situation des Observierens und die Herrschaftsansprüche, die jeder Turm als Bauwerk suggeriert. Wie werden innen und außen markiert. Wie wird Angst geschürt.

Kleins „Wachturm“ ist dabei keineswegs bloße Satire, sondern Kunst im emphatischen Sinne des Wortes. Zu den zentralen Irritationsmomenten der Arbeit gehört ein elektroakustischer bohrender Grundklang, der den Turm wie ein finsterner Nebel durchdringt. Wiederum per Bewegungsmelder lenkt das Verkehrsaufkommen der Schlesischen Straße Dichte, Dynamik und Schwebungen des Klangs.

Er habe den Ton auf die Eigenresonanz des Turms geeicht, erklärt Klein, ein Fis, so daß der Turm wie der Korpus eines Instruments vibriert. Das Klangbild wiederum habe er so moduliert, daß die Wellenform einem Rechteck entspricht: als akustische Chiffre des Turms.

Die Arbeiten Georg Kleins sind ein Glücksfall für die Klangkunst, sofern sie sich an schwierigen Orten behaupten. Wie ein guter Mittelstürmer geht Klein immer wieder dorthin, wo es weh tut. In der Vergangenheit waren das eine trostlose Wartehalle im nordrhein-westfälischen Marl oder anonyme U-Bahn-Passagen in Berlin und Warschau. Klein horcht Räume nach Verklungenem ab, spürt verloren gegangenen Sinnzusammenhängen nach und weist den Orten eine neue Bedeutung zu. Das gilt auch für seinen „Wachturm“, mit dem er eine architektonische Brache mit der beklemmenden Vision einer paranoiden Kontrollgesellschaft erfüllt.

Gigantisches Lautsprechersystem

Fünfte LinuxAudio-Konferenz in Berlin

von Michael Iber

Nach vierjähriger Residenz im Karlsruher Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM) fand Ende März die Fünfte internationale LinuxAudio-Konferenz in Berlin statt. Gastgeber war der Fachbereich Audiokommunikation der Technischen Universität, der mit seinem Elektronischen Studio auf eine mehr als fünfzigjährige Tradition elektronischer Musik zurückblicken kann. Die LinuxAudio-Community vereint Institutionen, Programmierer, Toningenieure, Komponisten und Musiker, die mit dem Linux-Betriebssystem arbeiten. Dieses hat den nicht ganz unberechtigten Ruf, in bezug auf Multimedia-Anwendungen konkurrierenden Betriebssystemen wie MacOS X oder Windows deutlich unterlegen zu sein. LinuxAudio versucht dem durch die Bündelung von Entwicklungsinitiativen entgegenzuwirken. Zugleich möchte man von der Vielzahl der Möglichkeiten überzeugen, die die Audio-Software unter Linux inzwischen zu bieten hat.

Gerade die Offenheit, die den Erfolg von Linux ausmacht, erlaubt es Komponisten und Musikern, eigene Ansätze unab-

hängig von den Vorgaben kommerzieller Programme für ihre Stücke und Projekte zu finden. Auf der LinuxAudio-Konferenz wurden solche Lösungen neben wissenschaftlichen und technischen Fragestellungen in Vorträgen und Workshops vorgestellt und diskutiert, begleitet von einem in diesem Jahr deutlich erweiterten musikalischen Angebot mit Konzerten, Klanginstallationen, Campusradio und Clubevents. In Koproduktion mit dem Künstlerprogramm des DAAD, der MaerzMusik und dem Tesla im Podewil präsentierten vier Konzerte auf Linux-Basis realisierte elektronische Musik.

Mit einem pünktlich fertiggestellten Lautsprechersystem gigantischen Ausmaßes setzte das Elektronische Studio der Technischen Universität selbst den Höhepunkt der Konferenz und demonstrierte eindrucksvoll die Möglichkeiten offener Programmierung und Forschung. In einem ringsum an den Wänden des Hörsaals 104 verlaufenden Band sind zweitausendsiebenhundertdreißig Lautsprecher eingelassen, die über achthundertvierzig Kanäle angesteuert werden. Das